

Quadraturen des Kreises

Eine der Quadraturen des Kreises besteht darin, alles Leid in der Welt miteinander zu vergleichen und danach zu gewichten: Wer muss in der Welt jeweils das größte Leid erdulden

– wer in einem Elendsviertel leben muss ohne Hoffnung, dass er/sie jemals da herauskommt ?

– wer in Ruinen leben muss, deren Ursache Krieg und Terror oder auch –nicht immer unbedingt selbstverschuldete –Naturkatastrophen sind, und doch versuchen muss, den jeweiligen Tag zu überleben ?

– wer tagtäglich aufsteht und nicht weiß, wie er /sie den Tag ohne Arbeit, sprich Verdienst überleben soll ?

– wer Tag für Tag „im Dreieck springt“ zwischen dem allem, was von ihm gefordert, verlangt wird und dem er/ sie niemals gerecht werden kann ?

– wer nach einem schweren Unfall oder einem Verbrechen, bei der er/sie zum Opfer werde, als gebrochener Mensch mit dem zurechtkommen muss, was ihm als Spur (s)eines Lebens verblieben ist ?

– wer den Verlust eines geliebten Menschen, eventuell sogar in noch blühendem Alter, verkraften muss ?

Zu Kinderzeiten wurden wir von Eltern immer wieder, wenn mal etwas am Tisch nicht schmeckte, auf „die armen Kinder in Afrika oder Asien“ verwiesen, die täglich höchstens eine Handvoll Reis zu essen bekommen. So wirft man – übrigens berechtigterweise – denen, die heutzutage darüber klagen, dass es in manchen Bäckereien nicht alle Brotsorten gibt, die manche Kunden sich wünschen, die in einem Restaurant der gehobenen Klasse beklagen, dass in einem anderen Restaurant das Buffet reichlicher und vielfältiger war, dass sie „auf hohem Niveau klagen“. Was lag mir doch vor Jahren in einer Metzgerei auf der Zunge, als ein Kunde beim Verkosten des gekochten Schinkens vor dem endgültigen Kauf meinte: „Der ist etwas trocken“: „In Afrika würde sie diesen Schinken auch feucht fr . . . !!“

Man kann im Grunde nicht jedes Leid stets mit jedem anderen vergleichen. Nicht alle Ruinen, in den und mit denen wir leben müssen, bestehen aus Stein. Und manches Leid, mit dem sich jemand arrangiert hat, nimmt der Betreffende nicht immer

mehr in demselben Maße als solches wahr, wie das Außenstehende sehen.

Die Wahrnehmung eines Leides hängt auch davon ab, welche Hoffnung sich ein Mensch (überhaupt noch) macht, dass dieses eines Tages überwindbar sei. Ein Autor beispielsweise, der zunehmend das Gefühl hat, dass immer weniger Menschen das, was er mit tiefster innerster Überzeugung schreibt, überhaupt noch wahrnimmt und schätzt, leidet in gewisser Weise ebenso wie jener, dem täglich der Magen knurrt vor Hunger. Es erscheint deshalb auch nicht angebracht, den, der „nur wegen Nichtbeachtung verhungert“ im übertragenen Sinn, auf die zu verweisen, die tatsächlich mit knurrendem Magen verhungern. Jeder erlebt seine eigene Tragödie im Leben, in die Außenstehende meist keinen Einblick zu haben vermögen. So gesehen, ist keine Not als geringer zu bewerten als eine andere. Sie spielt sich nur auf verschiedenen Bühnen des Lebens ab.

Zur Maxime bei der Beurteilung von Leid könnte es werden, im Blick auf das jeweils eigene Leid stets selbstkritisch zu gewichten, welches Leid eines anderen größer ist als das jeweils eigene.